

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 8

Artikel: Sekundarschüler-Chemi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sekundarschüler-Chemie

Man kann immer wieder konstatieren, daß allzuviel Bildung für das Volk nur vom Nebel ist. In die Klinik wurde ein junger Mann gebracht, der sich in einem bedauernswerten Zustand befand. Schlund und Speiseröhre total verbrannt, im Magen ein riesiges Loch: der Mann mußte eine scharfe, stark ätzende Flüssigkeit getrunken haben. — Als er zur Not wieder zurecht geslickt war, fragte ihn der Professor in begreiflicher Neugierde nach der Ursache seines Falles. „Ich habe aus Versehen mein Gebiß verschluckt“ erhielt er zur Antwort. „Na, aber das kann Ihnen doch nicht diese Verletzung verursacht haben“, meint der Klinikvorstand befremdet. „Direkt nicht“ entgegnet der Patient naiv. „Aber in der Sekundarschule haben wir Chemie gehabt und da haben wir immer Kalkstein und Knochen in Salzsäure aufgelöst. Nun bestehen falsche Zähne doch auch aus sowas und da habe ich eben Salzsäure getrunken, um sie im Magen aufzulösen. Ich bin schließlich nicht umsonst in die Schule gegangen...“

Zothart

Lieber Nebelpalter!

In Deiner Nummer 5 hast Du mich und wohl noch viele andere währschafte Bürger, die das Blatt in einer Faz-Pause ihrer Stammwirtschaft schnell angesehen haben, schwer gefränt. Bist Du national oder bist Du nicht national gefinnt? Wenn ersteres, wie ich hoffe, so muß ich Dich fragen: Wie finnst du ein Gedicht, wie dieses „Sousper“ von C. R. Diez mit solch ausländischem Titel und dito Inhalt (den ich übrigens nicht versteh'e) nur abdrucken? Aber schimpfen ist leichter wie besser machen, weshalb ich letzteres tue und dir nachstehende Wiedergutmachung der erwähnten Alergnis-Dichtung zufende.

Z'abig bin ere Lumpere.

Die Fünfzig-Kerzen-Birne gibt schön hell.
„Ob er heut anbeißt?“ denkt sie wieder schnell;
Und schmaßend biegt sie voller ihm den Zeller.

Die Gabeln sind nicht gänzlich frei von Rost,
Doch steht die Doppelliter-Flasche
Gefüllt zum Rande da als Trost; — —
So hat der Bräutigam sie in der Tasche.

Sie essen Schüblig, Röschti, Chäs,
Begossen von des Doppelliters Säure;
Doch weil der Chäs ein bishchen gar zu räß
Und er noch etwas andres auf sein Messer wollte,
Schält eigenhändig einen Döpfel ihm die Teure.

Die Mutter steckt die Mat' zur Tür herein.
„Gang us“ schreit die Tochter, „aber gleitig!“
Dann schenkt vom Doppelliter sie ihm wieder ein,
Auf daß derselbe bei ihm Liebe zeitig.

Sie sind allein.
Die Fünfzig-Kerzen-Birne gibt schön hell.
„Ob er heut anbeißt?“ denkt sie wieder schnell.

Kranich

Zürcher Bilderbogen

Felln- und Hellemer aus Wien
Zeichnetens, man stellt' es hin:
Teils aus Mörtel und aus Stuc,
Aber sonst im ganzen schmuck.
Reucher brachte drin einstmal
Raus den Schweizer — Parfisal.
Wurde Doktor zubenannt —
Ungehalten — Intendant
Bon dem Musentempel Dresden:
Trede übernahm die Resten,
Der, zusammen mit Schmied-Bloß,
Sorgt, daß immerhin was los
In dem Novitätenkrater,
Wohlbekannt als Stadttheater.

Hans Vaterhaus

Chrüsi-Müsi V



Moral und Maskenball

Es hat jüngst jemand protestiert
Gegen die Maskenbälle,
Sie seien mir ein Volksverderb,
Zum Höllentor die Schwelle.

Das Geld verlöre man dabei,
Gesundheit, Verstand und Ehre,
Ein Fest sei's der Verführungskunst,
Ein Fest, das sich nicht gehöre.

Da frag' ich: kann an andrem Ort
Durch Liebe, Lust und Trinken
Der Bürger nicht in gleicher Art
In tieffsten Rausch versinken?

Wer will, ihr Wächter, dies mit Zug
Behaupten und begründen,
Daz nur die Maske vorm Gesicht
Ist schuld an solchen Sünden?

Ja, wolltet ihr mit Feuers Schwert
Die Sünder all' vertreiben,
Wer würde da als ehrenwert
Im Paradies verbleiben?

R.S.

Rührend

(Zum Jahrbuch der eidgenössischen Räte)

Es ist erbaulich zu ergründen,
Was jo ein Jahrbuch kann verkünden
Von Turn-, Gesang- und Sportverein,
Von den Behörden groß und klein
In Bund, Kanton u. auch Gemeinden;
Nur steht da nichts von bösen Feinden.
Dagegen steht der Bildungsgang,
Beruf und Alter, Gimpelfang,
Mit dem man so hineingekommen,
Wenn's auch dem Land sollt' gar nichts
frommen.

Der Eintritt ist sogar erwähnt,
Da er im Rat erstmal's gegähnt.
Doch suchst du drin jo was zu lesen
Von Redlichkeit im Steuerwesen,
Ob er auch eh'lich von Geburt,
Wann er gefunden jene Furt
Zu werden, was wir Schweizer nennen,
Die nimmer unser Land verkennen:
Bei Gott, das findest du da nicht,
Denn darin ist kein böser Wicht!

Retus Redivivus

*

Nei, das nüd

In einer Gesellschaft von Damen
und Herren erzählte ein Fräulein Doctor
auf Befragen sehr fesselnd vom
Wirtschaftsbetrieb in dem Spital, in
dem sie als Assistentin waltet. „Und
dann,“ erklärt sie, „find mir i jeder
Bezihig froh, daß mir in eiserer Land-
wirtschaft eigeni, ausgezeichneti Milch-
küe händ. Do ischd zum Bischbil eini,
die bis fünfzig Liter Milch tägli git.“

„Nei au, nei au, ischt das denn men-
schenmögl?“ entfährt es einer aufmerk-
samen und wißbegierigen Zuhörerin.

„Nei, das nüd, Fräulein Wehrli,“
entgegnet kühl und sachlich die junge
Ärztin und fährt ruhig in ihrer Aus-
führung weiter.

u3